Nr. 296. Mittwoch, 19. Dezember 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Katastrophe von Malaga.

Die Verlustliste

ist nun heute auch eingetroffen. So groß, wie anfangs befürchtet werden mußte, ist sie nicht, aber noch immer ist sie groß genug, um den tiefen Schmerz zu rechtfertigen, den diese Katastrophe überall hervorgerufen hat. Heute liegt die bang erwartete Kunde vor, welcher Mutter und welchem Vater die Vorsehung den Sohn genommen, und wem unter den fernen Lieben Rettung beschieden war. Die ganze Chinaexpedition hat kaum mehr Opfer gefordert, wie jene halbe Stunde, deren schrecklicher Verlauf an das herbe Seemannswort gemahnt: Navigare necesse est, vivere non necesse. — Die betreffenden Telegramme lauten:

Berlin, 18. Dezember. Der kaiserliche Konsul in Malaga meldet von gestern 11 Uhr 25 Min. Nachts: Von dem Schulschiff „Gneisenau" sind vermuthlich **38 Personen** umgekommen. Sämmtliche Geretteten sind gut untergebracht und bestens verpflegt. Seit 9 Uhr wird Musterung vorgenommen, um die Namen der Verlorenen festzustellen. Die Feststellung der Namen der Verunglückten ist deshalb schwierig, weil die Mannschaften in durch die ganze Stadt verstreuten Quartieren untergebracht sind. Die Zahl der Verwundeten und Verletzten, die im Noble-Hospital verpflegt werden, beträgt 150. Die meisten Verletzungen befinden sich am Kopf, aber auch viele an Händen und Füßen.

Nach einem dem **Reichsmarineamt** zugegangenen Telegramm werden von der Besatzung der „Gneisenau" vermißt:

Kapitän Kretschmann, Kapitän-Leutnant Berninghaus, Ingenieur Prüfer, Maschinist Seher, Seekadett Berndt, Maschinistenmaat Grewe, Feuermeistersmaate Marten, Rühe, Bierling. Heizer Werchoer, Witzler. Schiffsjungen Riemer, Heisel, Richard, Jaserich, Schreck, Hamert, Beckert, Petz, Delitz, Philippsen, Johannsen. Matrosen: Herwagen, Meyer, Wilhelm Weiß, Giese. Zimmermannsgast Detlefsen. Verwaltungsapplicant Nappe. Steward Schröder. Barbier Rudloff.

Bezüglich der Namen Meyer, Wilhelm Weiß ist es zweifelhaft, ob Wilhelm zu Meyer oder Weiß gehört.

Berlin, 18. Dezember. Die Zahl der Opfer der „Gneisenau" ist noch immer unbekannt. Im adligen Spital sind 30 Verwundete, darunter einige Schwerverwundete untergebracht. Ueber 100 Personen (im ganzen) sind leicht verletzt. Ein deutscher Matrose hat den Verstand verloren. Unter den Geretteten, obschon verwundet, ist der Sohn des commandirenden Generals v. Bülow in Karlsruhe. Den meisten Todten sind die Hirnschale, Arme und Beine zerschlagen.

Die Geretteten erzählen: Als der Kommandant **Kretschmann** sah, daß alles verloren war, weil die Ankerketten den Dienst versagten, und daß eine Vorwärtsbewegung unmöglich war, weil das Wasser in die Heizkammer eingedrungen war, rief er: „Kinder, Ruhe und Gottvertrauen!"

Der Capitän und der erste Offizier.

Der mit seinem Schiff in den Fluthen versunkene Capitän zur See **Kretschmann** ist am 19. Dezember 1874 Leutnant zur See geworden, am 15. April 1879 wurde er Oberleutnant und am 19. Oktober 1886 Capitänleutnant. Als Schiffs-Commandant fungirte er zunächst auf dem kleinen Kanonenboot „Wolf", mit dem er nach Ostasien ging. Am 11. Dezember 1893 avancirte Karl Kretschmann zum Corvettencapitän, am 30. März 1898 erfolgte seine Ernennung zum Fregattencapitän und als solcher war er Commandant des Schulschiffs „Sophie". Noch als Fregattencapitän hat er das Commando des Schulschiffes „Gneisenau" erhalten; am 15. März d. J. war er Capitän zur See geworden. — Der erste Offizier der „Gneisenau", Capitänleutnant **Berninghaus**, ist am 18. Juni 1875 Offizier geworden; Capitänleutnant war er seit April 1895. Er machte die Reise mit dem Kreuzer „Habicht" nach Westafrika, fungirte dann längere Zeit auf dem Aviso „Pfeil", dem Panzerschiff „Brandenburg", zuletzt vor seiner jetzigen Reise als Torpedo-Divisions-Commandant.

Die Stätte des Unglücks.

Der Hafen von Malaga wird durch zwei Molen gebildet, von denen die östliche bei der Batterie San Nicolas beginnend, sich zunächst in südsüdöstlicher Richtung, dann umbiegend in südwestlicher Richtung etwa 700 Meter weit in die See erstreckt. Die westliche Mole beginnt an der Mündung des Flüßchens Guadamedina und verläuft in südöstlicher Richtung gegen die Mitte der Ostmole. Die Hafeneinfahrt ist nur 300 Meter breit. Beim Einlaufen in den Hafen müssen die Schiffe eine scharfe Kurve beschreiben.

Unsere unglückliche „Gneisenau" lag auf der Rhede, also in östlicher Richtung vom Molenkopf der Ostmole. Nachdem beide Ankerketten gebrochen waren, mußte das Schiff versuchen, in den Hafen einzulaufen, und da unglücklicherweise die Kessel noch keinen genügenden Dampfdruck gehabt haben müssen, war es auf die Segel angewiesen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß trotz des schweren Sturmes das Manöver gelungen wäre, da besonders der Kommandant, Kapitän zur See Kretschmann, und der erste Offizier, Kapitänleutnant Berninghaus, sich des besten Rufes als besonders tüchtige und erfahrene Seeleute erfreuen; werden doch an Bord der Schulschiffe nur die geeignetsten Seeoffiziere kommandirt. Im vorliegenden Falle mußte das Schiff eine Wendung um etwa 180 Grad machen, ehe es in den Kurs auf den östlichen Molenkopf gelangte. Hierzu brauchen Schiffe, wie die „Gneisenau", sehr viel Seeraum. Letzterer war aber nicht vorhanden. Das Schiff ist daher, bevor die Wendung gemacht war, auf die Mole getrieben worden und dort gescheitert.

Der Ort, an welchem die „Gneisenau" gesunken ist, ist so gelegen, daß die Artillerie, die Geldkasse und vielleicht ein Theil des Schiffsrumpfes wird gerettet werden können.

Weitere Einzelheiten.

Berlin, 18. Dez. (Tel.) Ein **amtliches** Telegramm, welches dem Reichsmarineamt zugegangen ist, besagt, als die „Gneisenau" bei schwerem Südost den Ankerplatz verließ, versagte die Maschine; der Back-Bord-Anker war geschlippt, der Steuer-Bord-Anker, fallen gelassen, hielt nicht. Das Schiff trieb schnell auf die Ostmole zu, stieß mehrere Male auf und ging unter. Die Masten ragen bis zur Gaffelhöhe aus dem Wasser.

Berlin, 18. Dez. (Tel.) Der kaiserliche Consul in Malaga meldet unter dem 17. d. Mts. des näheren: Die Fregatte „Gneisenau" lag außerhalb des Hafens wegen einer Schießübung. Das Wetter war bis 10 Uhr Morgens ruhig. Kurz darauf starker Südost. Ein Anker zerbrochen. Die Maschine versagte und das Schiff wurde gegen die Außenmole geschmettert.

Madrid, 18. Dezember. Der Kommandant der „Gneisenau" erlitt den Ehrentod auf seinem Posten. Er lehnte jede Hilfe ab. Als es einem spanischen Matrosen gelang, an die Fregatte heranzukommen und ein Tau herüberzuwerfen, warf ihm Kretschmann seinen Degen zu. Der Schiffsingenieur starb an der Seite des Kommandanten. Der erste Offizier kämpfte eine Stunde lang mit den Wellen an einer Holzplanke geklammert, ging aber dann völlig erschöpft unter. Der Seekadett Bülow wurde gegen einen Felsen geschleudert und an Kopf und Armen verletzt, er lehnte ärztlichen Beistand ab.

Im deutschen Consulat fand heute eine Musterung der Schiffbrüchigen statt, wobei sich herausstellte, daß mehrere Todtgehaltene gerettet waren.

Der Tod von 12 spanischen Matrosen bestätigt sich nicht. Das spanische Kanonenboot „Nueva Espana" ging heute von Cadiz zur Hilfeleistung ab. Der Stoß, den die „Gneisenau" beim Aufstoßen auf den Felsen erlitt, war furchtbar. Das Wasser drang sofort an vielen Stellen ein. Binnen zehn Minuten sank das Schiff und schien heute früh auf einem Felsen fest zu liegen.

Kiel, 17. Dez. Von zuständiger Seite wird gemeldet: Dem deutschen **Schulschiff „Charlotte"**, das sich gegenwärtig im Hafen von Corfu befindet, ist telegraphisch der Befehl zugegangen, sich sofort nach Malaga zu begeben, um bei den Rettungsarbeiten Hilfe zu leisten. Die gerettete Mannschaft der „Gneisenau" soll mit dem nächsten erreichbaren Dampfer in die Heimath geschickt werden.

London, 18. Dez. (Tel.) Wie das Reuter'sche Bureau aus Malta meldet, ist der **Kreuzer „Pioneer"** zur Hilfeleistung für die „Gneisenau" nach Malaga abgegangen.

Beileidskundgebungen.

Ueberall, nicht nur in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus hat das Unglück die tiefste Theilnahme erweckt. Die zahlreichen Beileidskundgebungen aus dem In- und Auslande geben davon Zeugniß. Nachstehend verzeichnen wir die hauptsächlichsten von ihnen:

Berlin, 18. Dez. (Tel.) Dem Staatssecretär des Reichsmarineamts sind vom Großherzog von Oldenburg, von dem Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin und von dem Oberbürgermeister von Berlin Trauerkundgebungen auf telegraphischem Wege zugegangen.

Der **Prinz-Regent von Baiern** hat an den Kaiser das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Soeben erhalte ich die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, welcher das deutsche Schulschiff „Gneisenau" zum Opfer gefallen ist. Ich beklage mit Dir den Tod des wackeren Capitäns Kretschmann, sowie den Verlust so vieler junger blühender Menschenleben und nehme innigen Antheil an dem schweren Schlage, welcher die deutsche Marine getroffen hat."

Die **„Wiener Abendpost"** schreibt zu der Schiffskatastrophe von Malaga:

Mit tiefer Trauer und inniger Theilnahme vernimmt man in unserer Kriegsmarine und weiten Bevölkerungskreisen Oesterreich-Ungarns diese Schreckensbotschaft. Man weiß, wie sehr das Wohl der rasch emporgeblühten Kriegsmarine dem erhabenen Herrscher des verbündeten Nachbarreichs und dem deutschen Volke am Herzen liegt und erfährt mit Bewunderung aufs neue, wie heldenmüthig Capitän und Mannschaft auch bei dieser neuen Katastrophe, wie bei dem Untergange des Kanonenboots „Iltis", ihre Pflicht bis zum Tode erfüllt haben. Den Offizieren und der Mannschaft der „Gneisenau" wird deshalb in Deutschland und in allen echte todesmuthige Pflichttreue schätzenden Kreisen ein wehmuthsvolles und dankbares Gedächtniß gewahrt bleiben.

Madrid, 17. Dez. Die **Königin-Regentin** drückte anläßlich des Unterganges der „Gneisenau" dem **deutschen Kaiser** ihr **Beileid** aus.

Malaga, 17. Dez. Der **Bürgermeister** richtete **an den deutschen Botschafter in Madrid** ein Telegramm, worin er im Namen der ganzen Stadt sein **Beileid** ausdrückt und bittet, das Telegramm der deutschen Regierung mitzutheilen. Die ganze Bevölkerung wetteifert mit der deutschen Colonie in den Bemühungen um die Pflege der geretteten Mannschaften der „Gneisenau". Alle Consulate flaggten Halbmast.

Im **spanischen Senat** gedachte gestern Polanco mit Worten ehrender Anerkennung der spanischen Seeleute, die bei dem aus Anlaß des Unterganges des deutschen Schulschiffes „Gneisenau" unternommenen Rettungswerke ihr Leben einbüßten, sowie der übrigen Seeleute, welche sich an dem Rettungswerke betheiligten, und brachte einen Antrag ein, in welchem der Minister des Auswärtigen aufgefordert wird, der deutschen Regierung die Gefühle des Senats aus Anlaß der schrecklichen Katastrophe zum Ausdruck zu bringen. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, die Regierung habe bereits ein entsprechendes Telegramm nach Deutschland gesandt und fügte hinzu, die Regierung werde sich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Malaga vertreten lassen. Der Antrag Polanco wurde hierauf einstimmig angenommen.

Paris, 17. Dez. Der **Marineminister** entsandte einen **Ordonnanzoffizier in die deutsche Botschaft**, um seine **Theilnahme** anläßlich des Unterganges der „Gneisenau" auszudrücken.

Paris, 18. Dez. Der Marineminister hat an den Staatssecretär des deutschen Reichsmarineamts Tirpitz folgendes **Beileidstelegramm** gerichtet:

Schmerzlich berührt von dem Untergang der „Gneisenau", bitte ich bei diesem Anlaß bei der deutschen Marine der Dolmetsch des Beileids der französischen Marine sein zu wollen.

Paris, 18. Dez. (Tel.) **„Journal des Débats"** erinnert anläßlich des Unterganges der „Gneisenau" daran, daß Kaiser Wilhelm am 6. Juli v. Js. die Kadetten des französischen Schulschiffes „Iphigénie" und des „Gneisenau" im Hafen von Bergen an seiner Tafel an Bord der „Hohenzollern" vereinigte. Es war dies, fährt das Blatt fort, eine ritterliche Episode in den Beziehungen der beiden durch politische Interessen und Erinnerungen getrennten Länder. Das Gefühl, welches die Kadetten der „Iphigénie" bei der Nachricht von dem traurigen Schicksal der Bergener Tischgenossen empfinden werden, empfinden auch wir. Das Beileid, das Kaiser Wilhelm uns jüngst anläßlich der Katastrophe der „La Framée" aussprach, wird ihm heute niemand unter uns verweigern.

Trauer des Kaisers.

Lübeck, 18. Dez. (Tel.) Auf ein Beileidstelegramm des **Senats** antwortete der Kaiser mit einer Depesche, worin es heißt:

„Ich bin tief erschüttert durch den jähen Tod der geprüften Männer und hoffnungsvollen Jünglinge, denen die Elemente das frühe Grab bereitet haben, während ihre Kameraden aus China mit Jubel ihre siegesfrohe Heimkehr hielten."

Bremen, 18. Dez. Auf das **Beileidstelegramm**, welches der Aufsichtsrath und der Vorstand des **Norddeutschen Lloyd** anläßlich des Unterganges der „Gneisenau" an den Kaiser gerichtet hat, ist hier folgende Antwort eingegangen:

„Ich danke dem Aufsichtsrath und dem Vorstande des Norddeutschen Lloyd für die Mir zum Ausdruck gebrachte Theilnahme an dem schweren Verluste, den Meine Marine gestern erlitten hat und fühle Mich mit dem gesammten deutschen Vaterlande eins in der schmerzerfüllten Trauer um brave Männer und hoffnungsvollen Nachwuchs, der so jäh dem erwählten Berufe zum Opfer fiel. Wilhelm I. R."

Urtheil eines Fachmannes.

Berlin, 18. Dez. (Tel.) Zu der „Gneisenau"-Katastrophe äußert sich Viceadmiral **Livonius** in einem Schreiben an den Hauptmann Hönig, das im „Berl. Tgbl." veröffentlicht wird, wie folgt:

Ich will mir keinerlei Urtheil erlauben, bevor nicht absolut richtige Thatsachen vorliegen über Windrichtung, Wetterlage, Schiffsdispositionen etc. Nur das will ich hervorheben, daß ich s. Zt., auf der Rhede von Malaga liegend, mit der Schrauben-Fregatte „Elisabeth" schleunigst alle Vorkehrungen treffen ließ, in See zu gehen, als zunehmender Wind auftrat, und so eilig hatte ich es, einen so unsicheren Ankergrund zu verlassen, daß ich nicht einmal die Rückkehr meines ersten Ingenieurs abwartete, der den Nachmittag über beurlaubt war, sondern ohne ihn darauf bedacht war, aus der gefährlichen Nähe der Küste zu kommen und gegen die See zu legen. Der ebenfalls auf der Rhede von Malaga liegende „Friedrich Carl" erlitt, in See gehend, durch die Macht der Wellen bedeutende Havarie. Eine überkommende See schlug zwei Drittheile der eisernen Verschanzung weg, die Tausende von eisernen Bolzen und Schrauben der Regelingstützen brachen in derselben Secunde wie Glas. Die horizontal liegende, messingene, über der Maschinenluke angebrachte Graeting wurde in der Richtung der über sie hinweggelaufenen See ganz krumm gebogen, ein Beweis von der Höhe des Seeganges, der im Mittelmeer gehen kann, und von der Macht der Wellen. Das war zur Sommerszeit, bei Winterzeit war ich gezwungen, sechs Tage vor Port Said zu liegen gegen schweren Sturm aus Westen, und die aus dem Rothen Meer kommenden Passagierdampfer, die den Kampf mit den Wellen aufnahmen, waren gezwungen, nach Port Said zurückzukehren.

Livonius macht weiter Mittheilungen über verschiedene **Vorschläge**, die er im Laufe des Sommers gemacht hat, um den Verlust an Menschenleben bei Unfällen auf See herabzumindern.

Drei dieser Vorschläge, schreibt er, habe ich mir patentiren lassen, 1. Einrichtung zur Rettung der Insassen von gekenterten Booten, 2. Einrichtungen zur Rettung des Schiffscommandanten, den die Pflicht auf der Schiffsbrücke festhält, 3. Einrichtungen zur Rettung aller derjenigen Personen, welche keine Unterkunft in Booten gefunden haben.

Ich bin der Ansicht, schreibt er weiter, daß, wenn diese meine Einrichtungen an Bord der nach dem Mittelmeer entsandten Schulschiffe angebracht wären, die Verluste bedeutend niedriger sein würden. Ich ließ meine Vorschläge an die interessirte Behörde gelangen, man wies sie zurück, statt daß man gesagt hätte, wir wollen Versuche anstellen und falls sich solche bewähren, werden wir auf die Sache zurückkommen. Aber das **leidet der Bureaukratismus nicht** und die Technik setzt sich natürlich aufs hohe Pferd, daß sie bisher den Wald vor Bäumen nicht gesehen hat. Da ich aber so unbescheiden bin, mir ebenso viel seemännische Kenntnisse über die Verhältnisse im Weltmeer zuzutrauen wie jene, die sich ablehnend gegen meine Vorschläge verhalten, so werde ich trotzdem darauf bedacht bleiben, meine Vorschläge zu allgemeiner Prüfung zu bringen und ich rechne dabei auf das Publikum.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Dezember.

Die neue Approbation als Arzt.

Berlin, 17. Dez. Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Approbation als Arzt zugegangen, deren § 2 lautet: Die Approbation wird demjenigen er-

Sternbilder.

Wie die Namen der Bilder des Thierkreises, so stammen die einiger anderen Bilder aus uralter Zeit. Im Buche Hiob, das nach den Forschungen der Theologen zu den ältesten Büchern der heiligen Schrift gehört, werden bereits der Wagen, der Orion und die Glucke, d. h. das Siebengestirn, das wir heute dem großen Bilde des Stieres zuzählen, genannt (Hiob 9, 9 und 38, 31). Auch der Prophet Amos (5, 8) kennt die Glucke und den Orion. Letzterer ist ebenso dem Propheten Jesaias (13, 10) bekannt. Auch griechische Dichter erwähnen einige Bilder, die durchaus nicht in Beziehung zu denen des Thierkreises stehen. So spricht Homer in der Odyssee (5, 271 ff.) von der „Bärin" (dem jetzigen Gr. Bär oder Gr. Himmelswagen), vom Orion und vom Hund, Bilder, die auch dem Dichter Hesiod (um 800 v. Chr.) bekannt waren. Den Kl. Bär oder Kl. Wagen kannten die genannten Dichter noch nicht. Den Namen dieses Bildes führte erst Thales von Milet (um 580 v. Chr.), einer der sieben Weisen, von Kleinasien aus in Griechenland ein.

Eine gewisse Zusammenstellung der Sternbilder hat uns erst der um 270 v. Chr. lebende griechische Arzt Aratos in einem Gedicht überliefert, worin mehr als 40 Bilder aufgeführt werden. Diese Zusammenstellung erfreute sich eines solchen Ansehens, daß sie z. B. von Cicero, Cäsar und Ovid ins Lateinische übertragen wurde. Leider ist das Gedicht seinem Inhalte nach nicht frei von Fehlern, so daß anzunehmen ist, Aratos selbst habe die Sternbilder weniger gekannt, vielmehr bei Abfassung des Gedichtes aus anderen, von ihm nicht ganz richtig verstandenen Quellen geschöpft. Genaue Grenzen und Namen der vornehmsten Bilder hat uns erst der Alexandriner Claudius Ptolemäus vor etwa 1760 Jahren in seinem unter dem Namen Almagest bekannten Werke gegeben. Hierin werden 36 Sternbilder aufgeführt und besprochen, deren Grenzen und Namen für uns noch heute maßgebend sind. Zu jenen kommen noch die 12 Bilder des Thierkreises, so daß wir zusammen 48 klassische Sternbilder besitzen.

Im Laufe der Zeit sind von Sternkundigen noch weitere Sternbilder aufgestellt worden, so daß man im Jahre 1628 mit 73, später gar mit 120 Sternbildern aufwartete. Dabei spielte wiederholt eine gewisse Liebedienerei, eine Beräucherung der Mächtigen dieser Welt eine Rolle. So versetzte ein J. B. Bode Friedrich den Großen unter die Sterne und gab einer Gruppe von solchen den Namen „Friedrichsehre". Aehnliches hatte sich schon hundert Jahre früher aus Anlaß des Ruhmes des Großen Kurfürsten von Brandenburg abgespielt. Im Jahre 1789 verhimmelte der Jesuit Hall den König Georg III. von England und schuf als neues Sternbild die „Georgsharfe". Eine Schmach für Deutschland war es, daß eine dentsche Universität, die zu Leipzig, im Jahre 1807 zu Ehren des Kaisers der Franzosen ein Sternbild schuf und dieses „Napoleonis I. sidus", d. h. Napoleonsgestirn, nannte. Glücklicherweise ist es nicht in Aufnahme gekommen. Daß manche Leute, so der Jesuit Schiller in Augsburg, sich vergeblich bemühten, die „bösen und gottlosen heidnischen Namen" der Sternbilder durch christliche zu ersetzen, sei nur so nebenbei erwähnt. Selbst Albernheiten blieben in dieser Hinsicht nicht aus. So suchte ein Lalande zu Ende des 18. Jahrhunderts seinen großen fetten Lieblingskater zu verewigen und schuf zum Andenken an diesen ein neues Sternbild, das er „Felis", d. h. die Katze, nannte.

Für den bloßen Freund des gestirnten Himmels genügt es durchaus, sich mit den von dem Astronomen Blochmann in dessen „Sternkunde" aufgeführten 52 Sternbildern und deren Grenzen vertraut zu machen. Für den Astronomen vom Fach haben die Namen jener Bilder nur geschichtlichen Werth, denn aus der Kenntniß der Bilder allein Himmelskörper wiederzufinden, ist unmöglich. Zur Bezeichnung der Sterne verwandte man seit fast 300 Jahren die Buchstaben des griechischen und lateinischen Alphabets. Heute werden von den Astronomen alle sichtbaren Sterne bis zur Größe 9,5 der Bezeichnung des auf der Sternwarte zu Bonn hergestellten Sternverzeichnisses entsprechend aufgeführt oder man bestimmt sie durch ihren Stand am Himmel nach Rektascension (gerade Aufsteigung) und Declination (Abweichung). Unter jener versteht man die Entfernung eines Sternes vom Anfangsstundenkreise in Graden des Aequators oder eines Parallelkreises; unter Declination die Entfernung des Sternes vom Aequator in Graden des Stundenkreises. Auf der Erde nennt man dieselben Größen geographische Länge und Breite. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Art der Bezeichnung des Standortes eines Sternes eine umständliche ist; dafür ist sie die allergenaueste.

heilt, welcher die ärztliche Prüfung vollständig bestanden und den Bestimmungen über ein praktisches Jahr entsprochen hat. Der ärztlichen Prüfung hat die Ablegung einer Vorprüfung vorherzugehen. Die Zulassung zu den Prüfungen und dem praktischen Jahre sowie die Ertheilung der Approbation sind zu versagen, wenn schwere strafrechtliche oder sittliche Verfehlungen vorliegen.

Die Begründung hebt als Aenderung gegenüber dem geltenden Rechtszustande hervor die Verlängerung der Studienzeit auf fünf Jahre in Folge Zunahme des Lehrstoffes in sämmtlichen Disciplinen, die Nothwendigkeit, Specialfächer, welche in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben, dem Lehrplane einzufügen, und andere Lehrzweige, vor allem die Irrenheilkunde, in erweitertem Maße zu berücksichtigen. Bezüglich der Einführung des praktischen Jahres sagt die Begründung: Nach Ablegung der ärztlichen Prüfung sollen die Candidaten unter den Augen erfahrener, bewährter Aerzte noch einen praktischen Vorbereitungsdienst durchmachen, von dessen ordnungsmäßiger Zurücklegung die Ertheilung der Approbation abhängig ist. Die Begründung spricht ausdrücklich die **Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien und Realschulen** zu den medizinischen Prüfungen unter bestimmten Voraussetzungen aus.

Der Hafenarbeiterstreik in Antwerpen.

Die Antwerpener Rheder schlagen den Hafenarbeitern eine Erhöhung des Lohnes um 50 Proc. für die Nachtarbeit vor. Wenn die Arbeiter diesen Vorschlag im Princip annehmen, werden die Rheder die Verhandlungen wegen des Lohnes für die Arbeit am Tage fortsetzen. Außerdem beabsichtigen die Rheder, die Sonntagsarbeit abzuschaffen.

Seit Sonnabend haben, um Verzögerungen wegen des Ausstandes zu vermeiden, 50 Dampfer den Hafen verlassen, eine Zahl, die den Durchschnitt um 25 übersteigt. Eine Anzahl Stauer aus Gent boten den Rhedern zu den alten Bedingungen ihre Dienste an. Einige Rheder gingen darauf ein. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Pfalz" nahm das Löschen und Verladen mit Hilfe seiner eigenen Mannschaft in Angriff.

Antwerpen, 17. Dez. Heute früh versuchten die **Schiffsrheder die Hafenarbeiter** zu zwingen, bis 6 Uhr Abends statt bis 5 Uhr zu arbeiten. In Folge dessen legten die letzteren am Nachmittag die Arbeit nieder. Es fand eine Versammlung statt, in der die Rheder die Forderungen der Hafenarbeiter und den Vorschlag des Bürgermeisters, auf dem Wege des Schiedsgerichts zu einer für beide Theile befriedigenden Lösung zu gelangen, ablehnten.

Boereneinfall in das Capland.

Der heutige Tag hat für die Engländer wieder eine schlimme Kunde gebracht. Eine Boerentruppe hat die Grenze des Oranjestaats überschritten und ist in die britische Capcolonie eingebrochen, um hier die holländischen Capboeren zum Aufstande anzuspornen und sich zu gemeinsamem Kampfe mit ihnen zu vereinigen. Während General Knox den an der Grenze wieder nach Norden umkehrenden Dewet verfolgt, hat, zunächst unbemerkt von ihm, ein Theil des Dewet'schen Corps den Vorstoß nach Süden fortgesetzt. Die ersten englischen Nachrichten über die Operationen dieser Truppe lauteten für die Engländer günstig. Dem „Evening Standard" zufolge sollte gestern in London eine Depesche eingetroffen sein, welche besagt:

Heute hat ein mehrere Stunden dauerndes Gefecht stattgefunden gegen eine Boerenmacht von etwa 1500 bis 2000 Mann, die kürzlich auf ihrem Marsche nach dem Süden aufgehalten worden waren. Der Feind wurde am Oranjefluß umzingelt und vollständig geschlagen. Die Verluste der Boeren an Todten und Verwundeten sind sehr schwer. Eine große Anzahl Boeren wurde gefangen genommen.

Aber heute kommt der hinkende Bote nach in Gestalt der nachstehenden Drahtmeldung:

Capstadt, 18. Dez. (Tel.) Nach einer hier eingegangenen Meldung ist ein Trupp von **700 Boeren bei Aliwal North in die Capcolonie eingedrungen** und hat Knapdaal nördlich von Albertjunction erreicht.

Mit diesem Einfall in das Capland kann eine ganz neue Phase des Kampfes eingetreten und den Boeren ein neuer Hoffnungsstern aufgegangen sein, immer vorausgesetzt, daß das südwärts vordringende Corps Zuzug aus den Reihen der Capboeren erhält. Geschieht das nicht, dann wird es freilich keinen nachhaltigen Erfolg erzielen können.

Die Boeren sollen nunmehr im Besitz aller rückwärtigen Linien von Senekal, Standerton und Kroonstad bis über den Vaalfluß sein. Die englischen Truppen unter Clements, Broadwood, French und Alderson gehen auf Pretoria zurück.

Nach einer Privatmeldung der „Morning Post" war die **Niederlage** des Generals **Clements**, 20 Meilen westlich von Rietfontein, das Ergebniß eines geschickten Planes. Die am Angriff betheiligten Boeren übertrafen an Stärke die britischen Truppen angeblich um das Dreifache. 3000 Boeren von Warmbaths schlossen sich Delareys Commando an, worauf die Streitkraft des Generals Clements in Stärke von 1200 Mann bei Tagesanbruch am Donnerstag angegriffen wurde. Während ein Theil der Boeren einen ungestümen Flankenangriff auf die britische Stellung unter dem Berge ausführte, schlich sich das Hauptcorps der Boeren nach der von vier Compagnien Northumberland-Füsiliere gehaltenen Stellung hinauf, trieb sie nach dem Rand des Abgrundes und schloß sie auf den anderen drei Seiten ein. Die Infanterie leistete entschlossenen Widerstand, wurde aber überwältigt. Die zu ihrer Unterstützung entsandte Yeomanry erreichte das Plateau nicht.

An Drahtnachrichten ging uns heute ferner Folgendes zu:

London, 18. Dez. (Tel.) Wie amtlich mitgetheilt wird, schicke sich der Generalgouverneur **Milner** an, seinen **Wohnsitz in Johannesburg** zu nehmen. Dies sei nur auf Gesundheitsrücksichten zurückzuführen und soll nicht als dauernde Regelung der Frage der Hauptstadt von Transvaal angesehen werden.

Bern, 18. Dez. (Tel.) Der von 40 Mitgliedern des **Nationalrathes** unterzeichnete Antrag, bei der Bevölkerung und dem **Parlament von England**, sowie bei den übrigen europäischen Parlamenten dahin zu wirken, daß die Transvaalfrage durch ein **Schiedsgericht** nach den Vorschriften des internationalen Rechtes erledigt werde, wurde angesichts der Opposition des Bundesrathes und der kühlen Aufnahme in maßgebenden Kreisen zurückgezogen.

Brüssel, 17. Dez. (Tel.) Der **Gemeinderath** nahm einstimmig eine von Rochette (Soc.) eingebrachte Tagesordnung an, welche sich zu Gunsten der Boeren ausspricht und in der gleichzeitig die Einsetzung eines Schiedsgerichts befürwortet wird.

Der chinesische Krieg.

Zu den **Friedensverhandlungen** liegt eine bemerkenswerthe Meldung der „Agence Havas" aus Tientsin vor, wonach der Kaiser von China folgende zehn Bedingungen angenommen haben soll: 1. Bezahlung einer Entschädigung von 700 Millionen Taels in 60 Jahresraten, die durch das Likin verbürgt werden sollen. 2. Errichtung eines Denkmals für Frhrn. v. Ketteler. 3. Besuch eines dem kaiserlichen Hofe nahe verwandten Prinzen in Berlin. 4. Besetzung der Verkehrswege zwischen Taku und Peking durch die fremden Truppen. 5. Bestrafung der Boxerbeamten. 6. In Provinzen, wo Fremde mißhandelt wurden, werden die Staatsprüfungen auf fünf Jahre eingestellt. 7. Abschaffung des Tsungli-Yamen. 8. Die fremden Gesandten müssen vom Kaiser jederzeit empfangen werden. 9. Einfuhrverbot für Waffen und Munition. 10. Schleifung der Festungen im Binnenlande und an der Küste zwischen Schanhaikwan, Taku und Peking.

Dem „Temps" wird aus Schanghai vom 15. Dezember gemeldet: „Ich habe den **Prinzen Tsching** gesprochen, der die Rückkehr des kaiserlichen Hofes in Abrede stellte. Er erklärte, China werde seinen Schadenersatz durch Jahresraten bezahlen, aber keine Anleihe aufnehmen." — Daß der Hof für jetzt nicht an Rückkehr denkt, wird auch in folgender Drahtmeldung bestätigt:

London, 18. Dez. (Tel.) „Daily News" melden aus Schanghai vom 17. d. Mts., der Taotai Sheng habe den Consuln mitgetheilt, daß sich der chinesische Hof entschlossen habe, nicht nach Peking zurückzukehren, ehe nicht Frieden geschlossen sei.

Li-Hung-Tschang ist an Influenza erkrankt. Er befindet sich in der Behandlung des deutschen Gesandtschaftsarztes Dr. Velde.

Die **Truppenmacht der beiden Vicekönige des Jangtsethales** wird in der „Köln. Ztg." wie folgt berechnet: 1. Tschangtschitung: etwa 6000 Mann, von denen ein Theil, die Garnison von Wutschang, ziemlich gut ausgebildet und gut bewaffnet ist. Die Fußtruppen führen das Mausergewehr (in chinesischen Fabriken angefertigt) und die Artillerie 53 Millimeter-Krupp-Geschütze. Die Geschütze werden durch Menschen gezogen. Die Reiterei machte einen kläglichen Eindruck. 2. Liukunyi. Es heißt, er hat gegen 20 000 Mann unter seinem Commando. Mindestens 8000 Mann sind gut ausgebildet. Es sind meist Leute aus Hunan und ein tüchtiges Soldatenmaterial. Die Bewaffnung, die selbst in den Compagnien nicht gleichmäßig ist, läßt zu wünschen übrig. 10 000 Mann standen in den Forts am Flusse. In Kiangsi standen 3000 Mann unter General Li mit zwei Feldbatterien von je sechs Geschützen und zwei Schwadronen Reiterei. Diese Truppen sind von deutschen Offizieren ausgebildet worden. — Im ganzen konnten die Vicekönige des Jangtse ein für chinesische Verhältnisse immerhin ansehnliches Heer ins Feld stellen. Zweifelhaft bleibt indessen, ob diese Truppen gegen ihre eigenen Landsleute mit viel Aussicht auf Erfolg verwendbar sein werden.

Eine Explosion in Peking.

Berlin, 18. Dez. (Tel.) Aus Peking wird dem „Lokal-Anzeiger" telegraphirt: Gestern Vormittag flog inmitten des Arsenals, welches gegenüber dem Palais Li-Hung-Tschangs liegt, ein massives Gebäude, in dem Holz aufgestapelt war, in die Luft. Zwei Artilleristen und ein Kuli wurden tödtlich verwundet. Die Sache ist noch räthselhaft. Wahrscheinlich war die Mine neuerdings oberirdisch in die Holzstöße gelegt worden. Der katholische Bischof hatte schon vor längerer Zeit Warnungen erhalten und weitergegeben, daß ein Anschlag auf das Arsenal geplant sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dez. Bei der **Kaiserin Friedrich** hat gestern Professor Renvers verweilt. Das Befinden der Kaiserin wird als befriedigend bezeichnet. Die **Gemahlin des Reichskanzlers** Grafen Bülow stattete der Kaiserin gestern einen Besuch ab und beabsichtigt, morgen nach Darmstadt zu reisen, um dort mit ihrem Gatten zusammenzutreffen.

* **[Beschlagnahmt worden]** ist die „Staatsb.-Ztg." wegen des Berichtes über die Volks-Versammlungsrede des Grafen **Pückler** vom 14. d. Mts., dessen Auslassungen gegen § 130 des Straf-Gesetz-Buches (Aufreizung zum Klassenhaß) verstoßen sollen.

* **[Unentgeltlichkeit der Lernmittel.]** Der Magistrat in Fürth hat die Einführung der Lernmittelfreiheit an den Volksschulen beschlossen. Die Kosten werden auf 400 000 Mk. geschätzt. Praktisch soll der Beschluß zunächst nur für die beiden untersten Klassen, und zwar bei Beginn des nächsten Schuljahres, werden. Die Zustimmung des Gemeindecollegiums gilt als sicher.

* **[Verdienst der Steinkohlen-Bergarbeiter.]** Im dritten Viertel des laufenden Kalenderjahres verdienten die Steinkohlen-Bergarbeiter pro Kopf und Schicht im Durchschnitt in Oberschlesien 3,16 Mk. gegen 2,87 Mk. im Mittel des Jahres 1899, in Niederschlesien 3,03 Mk. gegen 2,80 Mk., im Dortmunder Revier 4,24 Mk. gegen 3,96 Mk., bei Saarbrücken 3,56 Mk. gegen 3,46 Mk. und bei Aachen 3,93 gegen 3,45 Mk. Die Löhne sind danach überall gestiegen, am stärksten im Aachener Revier.

Potsdam, 17. Dez. **Prinz Joachim von Preußen** vollendete heute das zehnte Lebensjahr. Mittags um 12 Uhr hatte eine combinirte Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Grenadiermützen mit der Fahne im Muschelsaal des neuen Palais Aufstellung genommen. Zugegen waren die directen Vorgesetzten derselben, sowie die hier anwesenden Prinzen. Der Kaiser, die Kaiserin, die hier anwesenden Prinzen-Söhne, welche sämmtlich die Uniform des 1. Garde-Regiments trugen, und die Prinzessin-Tochter betraten den Saal, worauf die Einstellung des Prinzen Joachim als Leutnant in das 1. Garde-Regiment und die Meldung desselben als solcher bei Sr. Majestät erfolgte. Die allerhöchsten Herrschaften betraten sodann die Terrasse des Neuen Palais, und der Kaiser nahm einen Vorbeimarsch der Compagnie in Sectionen ab. An der Frühstückstafel bei Ihren Majestäten nahmen u. a. Theil: die Prinzen Friedrich Leopold, Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm und die directen Vorgesetzten des Prinzen Joachim.

Frankfurt a. M., 18. Dez. Der „Frankf. Ztg." wird von unterrichteter Seite zu der **12000 Mk.-Affaire** gemeldet, Director Wödtke habe sich als Opferlamm dargeboten, um seinen Chef zu decken. Graf Posadowsky habe von der Geschichte gewußt, er habe sie veranlaßt und sein Ministerialdirector sei nur bei Ausführung des Auftrages so ungeschickt gewesen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Dez. Heute Mittag fand in Anwesenheit des Kaisers die **Enthüllung des Gutenberg-Denkmals** statt.

Triest, 18. Dez. Wie der „Piccolo" erfährt, sieht die **Königin von Italien** einem freudigen Ereignisse entgegen.

England.

London, 18. Dezember. Gestern fand im **Royal-Society-Club** ein Festmahl statt; unter den Gästen befand sich der **russische Finanzagent**, welcher in Erwiderung eines Trinkspruches auf den Zaren antwortete, er nehme als **Vermittler zwischen der englischen und russischen Geschäftswelt** die Sympathiekundgebungen für den Zaren mit größter Freude auf, um so mehr als dieselben Gelegenheit gegeben haben, die Aufrichtigkeit der herzlichen Entente zu constatiren, welche sich allmählich zwischen der beiderseitigen Geschäftswelt bildete. Die Entente sei nichts Zufälliges, sie verspreche vielmehr, eine dauernde zu sein. **An den Kaiser von Rußland** wurde darauf ein **Begrüßungstelegramm** abgesandt, in welchem der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Wiedergenesung des Zaren von seiner Krankheit von günstiger Vorbedeutung für die Beziehungen zwischen Rußland und England sein möge.

Rußland.

Warschau, 17. Dez. Bei der gestrigen Eröffnung der hiesigen Kunstgalerie entstand ein heftiger Streit zwischen dem Präsidenten der Krakauer Kunstakademie, Maler **Falat**, und dem in Berlin lebenden Maler Albert **Kossak**. Heute soll ein **Pistolenduell** zwischen beiden stattfinden. 36 polnische Künstler haben eine Erklärung gegen dieses Duell veröffentlicht.

Warschau, 18. Dez. Gestern fand das **Duell** zwischen dem Maler **Kossak** und **Falat** statt. Kossak hatte den ersten Schuß. Im Augenblick, als er anlegte, rief ihm Falat zu: „Schieß nur, ich schieße nicht!" Ein Moment lang stutzte Kossak, dann senkte auch er die Pistole.

Italien.

Rom, 17. Dez. In der im heutigen **Consistorium** gehaltenen **Ansprache** sagte der **Papst**, er freue sich und danke Gott, daß er das heilige Jahr habe erleben können und daß so große Schaaren von Pilgern nach Rom gekommen seien. Er hoffe, daß dies gute Früchte für die Kirche und die Religion zeitigen werde. Indessen betrübten ihn viele schmerzliche Dinge, so namentlich der Conflict zwischen Italien und der Kirche, aus welchem, wie er fürchte, noch Schlimmeres sich ergeben werde in Folge des Erlasses feindseliger Gesetze. Denn es sei wahrhaft verhängnißvoll, daß Gewalt den Pontifex seiner gerechten und legitimen weltlichen Herrschaft beraubt habe. Diese Härte sei noch verschärft worden, als man vor kurzem die Herrschaft Roms in eine andere Hand übergehen sah, gerade als wenn dies von Rechtswegen geschehen und nicht eine Frucht der Ungerechtigkeit sei. Er verlange, daß das Recht des Papstthums ungeschmälert und unangetastet bleibe und erkläre, daß dieses Recht weder durch Verjährung noch durch einen Wechsel in der Person des Regenten unterdrückt oder beeinträchtigt werden könne.

Griechenland.

Athen, 18. Dez. In der gestrigen Sitzung der **Deputirtenkammer** theilte Dragonnis unter lebhafter Bewegung des Hauses mit, daß der **griechische Arzt Sakkolarion** in Saloniki von Bulgaren **ermordet** worden ist. Der Redner wendete sich scharf gegen das Verhalten der Bulgaren und fragte das Ministerium, welche Maßregeln es ergriffen habe. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, er habe bei der Pforte lebhafte Vorstellungen erhoben. Die Familie des Ermordeten werde ein Gesuch um Schadenersatz einreichen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 19. Dez., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wenig verändert, stellenweise Niederschläge. Windig.

Donnerstag, 20. Dez. Wolkig, bedeckt, feucht, kalt. Vielfach Nebel. Lebhafte Winde. Niederschläge.

Freitag, 21. Dez. Wenig verändert, strichweise Niederschläge.

Sonnabend, 22. Dez. Meist bedeckt, trübe. Feuchtkalt. Niederschläge. Kaltes Wetter wahrscheinlich.

* **[Der heftige Sturm]**, der dieser Tage herrschte, hat auch die alte hölzerne, aber malerische Brücke vernichtet, die über den alten Festungsgraben führt, welcher hinter dem Katharinenkirchhofe von Neugarten nach Fort Hagelsberg sich heraufzieht. Die Brücke ist zur Hälfte in sich zusammengestürzt, während das Fragment mit lose herabhängenden Streben darauf harrt, daß ihm Hilfe gebracht werde.

* **[Weihnachts-Rückfahrkarten.]** Von heute (18. Dezember) ab beginnt die Ausgabe der Weihnachts-Rückfahrkarten, über deren verlängerte Giltigkeitsdauer wir schon früher nähere Mittheilung gemacht haben. Wir erinnern daran, daß die heute und an den folgenden Tagen, sowohl vor als auch nach Weihnachten, gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten bis einschließlich den 8. Januar 1901 Giltigkeit haben.

* **[Strandung.]** Wie der „Danz. Ztg." aus Leba telegraphirt wird, ist gestern Abend gegen 7½ Uhr das mit Holz beladene norwegische Barkschiff „Stanley" sechs Kilometer westlich vom dortigen Hafen bei starkem Nordweststurm gestrandet. Das Lebaer Rettungsboot wurde sofort abgesandt. Die ganze Besatzung von zwölf Mann ist gerettet.

* **[Conferenz.]** Am 19. d. Mts. findet in Berlin im großen Saale des Potsdamer Bahnhofes die diesjährige General-Conferenz der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen statt. Die umfangreiche Tagesordnung umfaßt einige dreißig Berathungsgegenstände. Zur Theilnahme an dieser Conferenz hat sich als Vertreter der hiesigen kgl. Eisenbahn-Direction Herr Regierungsrath Flogertzy dorthin begeben.

* **[Volkszählungs-Resultate.]** Culm 11 080 (seit 1895 Zunahme 578), Konitz 10 606 (Zunahme 52), Braunsberg 12 496 (Zunahme 640), Pr. Holland 4982 (Abnahme 105), Hammerstein 3082 (Zunahme 9), Krojanke 3412 (Zunahme 162).

* **[Rothe Kreuz-Medaille.]** Durch einen heute publizirten, vom Kaiser unterm 12. Novbr. genehmigten Nachtrag zu der Stiftungsurkunde der Rothen Kreuz-Medaille wird bestimmt:

Die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche aus Anlaß eines Feldzuges die Rothe Kreuz-Medaille erhalten, sind berechtigt, auf dem Bande derselben eine Spange mit der Bezeichnung des Feldzuges zu tragen. Die Berechtigung zum Tragen der Spange ist für alle Feldzüge gewährt, welche das deutsche Heer kämpft. Als Bezeichnung des Feldzuges auf der Spange ist bei deutschen Feldzügen diejenige zu wählen, welche durch den Gefechtskalender festgestellt wird. Nur diejenigen Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche zur Thätigkeit beim Feldheere zugelassen sind, haben die Berechtigung zum Tragen der Spange.

* **[Bezirksausschuß.]** Der Besitzer Johann v. Dullock beantragte die Genehmigung, auf dem von der Wittwe Glock zu Berent gekauften Grundstücke von 11,25 Hectar durch Aufbau eines Wohnhauses eine neue Ansiedelung zu errichten. Bei dem Widerspruche des Besitzers v. Piechowski zu Berent, der damit begründet war, daß der neue Ansiedler von dem Ertrage des Grundstücks nicht leben könne und eine Schädigung der angrenzenden Felder durch das Uebertreten des Viehs verursacht würde, erkannte der Kreisausschuß zu Berent auf Abweisung des Antrages, weil einmal die städtische Verwaltung durch die vielen Ausbauten erschwert werde und dann auch durch die neue Ansiedelung der Schutz der Nutzungen der benachbarten Grundstücke aus dem Feldbau wie auch der Jagd und Fischerei gefährdet werden würde. Auf die eingelegte Berufung erkannte am Sonnabend der Bezirksausschuß unter Abänderung der Vorentscheidung auf Aufhebung der Verfügung. Der Bezirksausschuß nahm an, daß das Grundstück groß genug ist, um den Besitzer, der übrigens noch Bauhandwerker ist, zu unterhalten, auch eine Gefährdung der Jagd bei der Entfernung von 3 Kilom. von der Ansiedelung bis zur Forst nicht zu befürchten ist, die übrigen Gründe aber nicht derart sind, daß sie eine Versagung der Ansiedelungs-Genehmigung rechtfertigen.

△ **[Westpreußischer Geschichtsverein.]** Am Sonnabend Abend hielt in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatz Herr Archidiakonus Blech einen Vortrag, betitelt: **„Aus Leben und Geschichte der Altstadt Danzig."** Redner entrollte ein an Details außerordentlich reiches Bild der Entstehungsgeschichte des Stadttheiles „Altstadt". Bei einer eingehenden Schilderung des Erwerbslebens in der Altstadt Danzigs mit ihren Gegensätzen zu den anderen Stadttheilen bot die Pfefferstadt, ehemals Peperstadt genannt, die älteste Ansiedelung der Kaufleute. Als erstes in Chroniken verzeichnetes Jahr, welches auf den Bestand der Altstadt hinweist, nannte Redner 1185, doch liege das Gründungsdatum weit früher. Zu dieser Zeit bestand schon das Gotteshaus von St. Adalbert. Eine besondere Behandlung durch den Redner erfuhr auch das Spendhaus, von dem eine alte Skizze, die auch eine Schilderung der Lebensweise der Spendhausinsassen gab, zur Veranschaulichung an die vorhandene Tafel geheftet worden war. Das erste Haus brannte 1592 ab, es wurde 1602 beim Auftreten der Pest wieder aufgebaut. 1699 wurde es seiner Bestimmung als Asyl übergeben. Als Kindererziehungs-Anstalt wird das Spendhaus im nächsten Jahre sein 200jähriges Bestehen begehen können. Pfefferstadt 55 ist das älteste Bürgerhaus der Altstadt.

* **[Verein für Gesundheitspflege.]** In der Sitzung am Sonnabend, an welcher auch Damen Theil nahmen, hielt der Herr Geh. Commerzienrath Gibsone einen Vortrag über die Wohnungsnoth in Danzig. Der Redner schilderte die Entstehung der hiesigen städtischen Wohnungscommission und ihre Thätigkeit. Das Erste war die Veranstaltung einer Statistik, um einen sicheren Einblick in die hiesigen Wohnungsverhältnisse zu gewinnen. Nach dieser Statistik waren 29 750 Wohnungen vorhanden, darunter 14 102 mit nur einem Zimmer mit oder ohne Küche. Die Wohnungsstatistik rechnet eine Wohnung als übervölkert, wenn auf ein Zimmer mehr als fünf Menschen kommen. Hiernach wären in Danzig über 3000 neue Zimmer nothwendig, um die bestehende Uebervölkerung zu beseitigen. Hamburg galt bisher als diejenige Stadt, in der die schlechtesten Wohnungsverhältnisse vorhanden sind. Redner zeigte nun eingehend an einer vergleichenden Statistik zwischen Danzig und Hamburg, daß die hiesigen Wohnungsverhältnisse noch ungünstiger sind, als diejenigen in Hamburg. An kleinen Wohnungen bestehe in Danzig ein Mangel. Aus einem Reisebericht des Inspectors Liebert aus Bielefeld von 1896 wurden dann die auf Danzig bezüglichen Stellen verlesen, welche einen recht trüben Einblick gewährten. Rheumatismus, Lähmungen und Schwindsucht seien die Folgen solch ungesunder Wohnungen. An einer vergleichenden Statistik aus Frankreich, England, Rußland, Oesterreich und Deutschland wies Redner nach, daß eine stärkere Belegung der Wohnungen stets von einer stärkeren Sterblichkeit begleitet sei. In England habe man mit 105 Familien einen Versuch gemacht, indem man sie aus ungesunden in gesunde Wohnungen verpflanzte. Die Folge war eine Abnahme der Sterblichkeit von 40 auf 3 bis 7 Proc. Recht bedenklich sei das Einliegerunwesen. Redner sprach dann über die Gründung und Wirksamkeit der **Abeggstiftung** und des **Spar- und Bauvereins.** Der Magistrat beabsichtige für seine eigenen Arbeiter Häuser zu bauen und Vereine, sowie Private, welche unter gewissen Einschränkungen Arbeiterwohnungen bauen wollen, mit Darlehen zu unterstützen. Auch die Artilleriewerkstatt wolle Arbeiterwohnungen errichten. Ebenso einzelne Industrielle. Wenn der Wohnungsmangel nicht mehr so stark sei, so könne auch die Polizei kräftiger wie bisher eingreifen, wo ungesunde Wohnungen zu bessern oder zu schließen seien. Wohnungsnoth und Schnapsgenuß seien in Danzig die schlimmsten Feinde der Arbeiter.

Der Vorsitzende, Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Borntráger, sprach Herrn Geheimrath Gibsone den Dank für seinen lehrreichen Vortrag aus und eröffnete die Discussion. Herr Apotheker Knochenhauer wies auf die Schädlichkeit des Schnapsgenusses und auf die Wohnungssteuer hin, welche erst von 600 Mk. Miethe ab erhoben werden sollte. Auch die Wälle auf Niederstadt sollten fallen, um hier Arbeiterwohnungen bauen zu können. Herr Geheimrath Gibsone empfahl noch die Besteuerung der Häuser nach dem gemeinen Werth. Herr Regierungsrath Dr. Lautz empfahl den Ankauf größerer gut gelegener Flächen durch die Stadt und Ausgeben derselben zum Erbbaurecht und regte die Gründung eines Zweigvereins des Vereins „Reichswohnungsgesetz" an. Herr Buchholz theilte mit, daß der Wohnungsmiether-Verein dem Magistrat ein vorzüglich gelegenes preiswerthes Gelände angeboten habe und daß der Ankauf zu hoffen sei. Er empfahl die Unterstützung auch des

Wohnungsmiether-Vereins, der die Förderung der Wohnungsfrage von großen allgemeinen Gesichtspunkten aus erstrebe. Von anderer Seite wurde empfohlen, in ähnlicher Weise wie über die Tuberculose auch über die Schädlichkeit des Alkohols das Publikum aufzuklären. Der Vorsitzende wies auch noch auf den Wohnungsverein hin und stellte anheim, sich später darüber schlüssig zu machen, ob der Verein für Gesundheitspflege dem Verein „Reichswohnungsgesetz" beitreten wolle. Ferner beklagte er, daß auch manche neueren Wohnungen hygienischen Ansprüchen nicht genügten und empfahl bei Bausachen die Mitwirkung eines hygienischen Sachverständigen. Alsdann legte er die Grundzüge eines Gesetzes über Wohnungspflege dar, welches ein Franzose auf der Grundlage des französischen Gesetzes von 1850 entworfen habe. Die sehr anregend und lehrreich verlaufene Sitzung wurde erst um 10½ Uhr geschlossen.

⊙ **[Alpen-Verein.]** Im Danziger Hof hielt der hiesige deutsche und österreichische Alpen-Zweig-Verein gestern seine General-Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende Herr Landesrath Kruse zunächst den Jahresbericht erstattete, dem wir Folgendes entnehmen: Am Beginn des abgelaufenen Jahres hatte der Verein 156 vollberechtigte und 18 unterstützende Mitglieder; jetzt zählt derselbe 167 vollberechtigte und 19 unterstützende, also im ganzen 186 Mitglieder. Es wurden sechs Versammlungen abgehalten. Anfang Juli fand ein Vortrag im Schloßgarten in Oliva statt über Anpflanzung von alpinischen Pflanzen dortselbst. Nachdem das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Herrn Geheimen Rathes Dr. Abegg durch Erheben von den Plätzen geehrt worden war, erstattete Herr Bankier Poschmann den Kassenbericht. Danach hatte der Etat für das vergangene Jahr 696 Mk. in Einnahme und 388 Mark in Ausgabe ausgesetzt, so daß ein Ueberschuß von 308 Mk. zu erwarten war. Es wurden aber 565 Mark Ueberschüsse erzielt. Das Vermögen des Vereins beträgt nunmehr 2592,37 Mk., das der Hüttenkasse 511,60 Mk., zusammen 3103,97 Mk. Zu Revisoren der Rechnung wurden die Herren John Holtz und Gelhorn wiedergewählt. Den Etat für das Jahr 1901 setzte man in Einnahme auf 752 Mk., in Ausgabe auf 392 Mk. fest, so daß ein Ueberschuß von 360 Mk. zu erwarten ist. In den Vorstand wurden die Herren Landesrath Kruse (Vorsitzender), Oberlehrer Keil (Schriftführer) und Bankier Poschmann (Kassenführer) wiedergewählt. — An den geschäftlichen Theil schloß sich ein von Herrn Regierungs- und Schulrath Rohrer gehaltener interessanter und beifällig aufgenommener Vortrag über „Wanderungen in Tirol". Zur Feier des Stiftungsfestes fand alsdann ein gemeinschaftliches **Abendessen** statt.

* **[Bildungsverein.]** Gestern Abend fand im Bildungsvereinshause eine Generalversammlung des Vereins statt. Den Vorsitz führte Herr Winkler. Zuerst erfolgte die Festsetzung der Etats für das Jahr 1901. Der Hausverwaltungsetat wurde in Ein- und Ausgabe auf 4960 Mk. und der für andere Vereinszwecke auf 2530 Mk. festgesetzt. In den Verwaltungsrath wurden zur Ergänzung die Herren Ackermann, Kalkstein und Lindner gewählt. Da Herr Kalkstein ablehnte, muß in einer späteren Versammlung eine nochmalige Ergänzungswahl stattfinden.

[Physikalischer Experimental-Vortrag.] Im Schützenhause gastirten gestern Abend die Herren Clausen und v. Bronk, deren Experimental-Vorträge hierorts von früher her in gutem Rufe stehen. Auch diesmal hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden, das mit großem Interesse der Vorführung der neuesten Erfindungen, meist auf dem elektrisch-telephonisch-phonographischen Gebiet, folgte. Eine neue Entdeckung über Eigenschaften des elektrischen Stroms hat, wenn wir den Ausführungen des Herrn Clausen folgen, der Oesterreicher Bela Schäfer gemacht. Derselbe hat gefunden, daß ein auf der Rückseite angeritzter Spiegel als Leiter der Elektricität benutzt werden kann; es bilden sich beim Durchgang des Stromes dann kleine Krystalle. Durch eine zeitweise Unterbrechung des Stromes werden diese Krystalle wieder zerstört. Es war dieser Vorgang bisher nicht bekannt; seine Nutzanwendung dürfte nach mancher Richtung hin Vortheile bringen, besonders auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Im Fernsprechwesen sind mehrere neue Erfindungen zu registriren. Zunächst erläutert Redner die neuesten, zum Theil schon im Reichspostwesen eingeführten Mikrophone, deren Verbesserung darin besteht, daß bei ihnen nicht Kohlenstäbe die Schwingungen der Membrane mitmachen, sondern eine Schüttung feiner Kohlenkörner. Dadurch werde die Lautgebung besser. Wie sehr die Mikrophone schon verbessert sind, zeigen die Vortragenden an einem Experiment, indem sie an einer 50 Meter entfernt liegenden Station einen Phonographen in das Telephon sprechen ließen, während sie den Apparat im Saale mit einem Schalltrichter versahen. Mit großer Deutlichkeit wurde der Gesang im Saale vernommen, ebenso ein Xylophonvortrag, der auf der anderen Station in den Apparat gegeben wurde. Bei dem Vortrage des Phonographen hatte die Stimme eine achtmalige Verwandlung durchzumachen, ehe sie wieder an unser Ohr klang. Eine weitere interessante Entdeckung ist die des Norwegers Waldemar Paulsen, der Telephonograph, welcher bezweckt, ein Gespräch während der Abwesenheit des angerufenen Theilnehmers zu registriren. Paulsen überträgt das Gespräch auf eine Rolle Stahldraht mittels der magnetischen Dichteveränderung. Wie das vortrefflich gelungene Experiment zeigt, läßt sich ein Gespräch von drei Minuten Dauer mit Leichtigkeit auf der Walze festhalten und beliebig oft wiedergeben; ebenso einfach ist das Ablöschen desselben, um die Walze für ein neues Gespräch empfindsam zu machen. Für Gespräche von mehr als drei Minuten Dauer, wie sie z. B. Zeitungen führen, würde man ein nach Art der Morserollen aufgewickeltes Stahlband benutzen zur Aufnahme des Gesprächs. Als Curiosum erwähnt der Vortragende, daß es möglich wäre, z. B. auf die Eisenbahnschienen Musikwerke zu übertragen, die dann den im nachfolgenden Zuge fahrenden Passagieren durch das Telephon zu Gehör gebracht werden könnten. — Ein weiteres Experiment war die Erzeugung hoher Temperaturen mittelst Thermit. Es war interessant zu sehen, mit welcher Schnelligkeit und Ungefährlichkeit Hochofentemperaturen mit diesem neuen Präparat erzeugt werden können. In vorliegendem Falle brachte der Experimenteur innerhalb 20 Secunden einen eisernen Bolzen in schmiedefähigen Zustand. Innerhalb 15 Minuten können die stärksten Geldschrankpanzerplatten durchschmolzen werden. Die Geldschrankfabrikanten hätten deshalb auf einen neuen Schutz gesonnen. Sie schaffen jetzt eine innere Schicht, die beim Schmelzen giftige Gase zur Verbreitung bringt und den Verbrecher tödten würde, während er bei der Arbeit sei, die Panzerplatte zu schmelzen. Beim Schmelzen von Chrom bilden sich auf dem Coakes, den das Thermit hinterläßt, Edelsteine, allerdings von außerordentlicher Kleinheit. Vortragender weist auf einem Stücke Coaks das Vorhandensein eines echten Rubins nach. — Der letzte Versuch war die Lautübertragung mittels elektrischen Lichtes. Das Verfahren ist erst in diesen Tagen beim Patentamte zur Anmeldung gekommen und konnte deshalb nicht erklärt werden. Es ergab sich, daß ein Trompetensolo von der elektrischen Bogenlampe vorzüglich und allen gut vernehmbar zu Gehör gebracht wurde, weniger deutlich aber immer noch gut zu unterscheiden war ein Gesangsvortrag. Das noch wenig ausgebildete Verfahren dürfte das höchste Interesse beanspruchen. Die Besucher des gestrigen Vortrages waren so ziemlich die Ersten, denen das Experiment vorgemacht wurde. Der Vortrag fand den lebhaftesten **Beifall.**

* **[Provinzialrath.]** Nach einer Meldung verschiedener Provinzialblätter sollte heute in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten eine Sitzung des Provinzialraths von Westpreußen stattfinden. Eine solche Sitzung hat aber weder stattgefunden noch ist sie überhaupt anberaumt gewesen.

* **[Aerztekammer.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Liévin fand heute Mittag eine Sitzung der Westpreußischen Aerztekammer statt, der als Vertreter des Staatscommissars Herr Regierungsrath Busenitz zeitweise beiwohnte. Die Verhandlungen werden voraussichtlich bis gegen 5 Uhr Nachmittags dauern. Denselben folgt alsdann ein gemeinsames Mittagsmahl.

F. **[„Jünglingsheim."]** In der Versammlung am Sonntag Abend sprach Herr Pastor Brausewetter über Schillers Jugendjahre. Seinem interessanten einstündigen Vortrage, der auch noch einen Theil von Schillers „Räubern" behandelte, folgte die Versammlung mit spannender Aufmerksamkeit. Herr Brausewetter gedenkt im Laufe des Winters alle vier Wochen an einem Sonntag Abend im Jünglingsheim Schillers Jugenddramen zu besprechen. Die Versammlungen im Jünglingsheim sind sonntäglich von gegen 100 jungen Leuten besucht. Der Verein zählt jetzt 180 Mitglieder.

* **[Rothe Kreuz-Lotterie.]** Am ersten Tage in der Vormittags-Ziehung fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Karl Feller in Danzig, folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 186 135. 7 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 144 950 165 008 263 918 286 606 318 674 362 379 394 476. 21 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr 23 634 42 306 58 416 58 680 58 895 60 369 85 336 88 830 91 072 146 818 168 839 188 673 250 036 256 565 268 690 277 888 278 317 318 323 328 649 372 343 390 207. (Ohne Gewähr.)

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Dezember cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Novbr. d. Js.	23 525 Pfänder, beliehen mit	167 754
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen	4 016 „ „ „	23 585
Sind zusammen	27 541 Pfänder, beliehen mit	191 339
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	3 863 „ „ „	23 425
so daß im Bestande verblieben	25 678 Pfänder, beliehen mit	167 914

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 7879 Personen aufgesucht.

-r. **[Schwurgericht.]** Ein trauriges Ende fand ein **Richtschmaus,** der bei dem Besitzer Brauer in Marcestowo (Kreis Neustadt) am 1. September d. Js. gefeiert wurde. Es kam dabei zu einer Schlägerei, bei welcher der Gutsbesitzer Herr v. Zelewski aus Glashütte arg mißhandelt und der Arbeiter Marczejewski derartig schwer verletzt wurde, daß er an den Folgen der Verletzungen verstarb. Der Arbeiter Aug. Burke aus Schönwalde ist derjenige, der v. Zelewski mißhandelt und der Arbeiter Joh. Ellwardt derjenige, welcher dem Verstorbenen die schweren Verletzungen beigebracht hat. Burke und Ellwardt hatten sich daher gestern vor dem Schwurgericht zu verantworten. Nach der Darstellung der Angeklagten kam es auf dem Richtschmaus in später Abendstunde zu Streitereien, wobei Burke zu Thätlichkeiten überging. Herr v. Zelewski, der hierbei bedroht wurde, rief um Hilfe. Ellwardt lief nun zu und schlug ohne weiteres auf den Arbeiter Marczejewski mit einem Bierseidel ein. Am Thatorte wurde am nächsten Tage auch noch eine mit Blut befleckte Wagenrunge gefunden und es nimmt die Anklagebehörde an, daß auch diese als Waffe benutzt worden ist. Herr v. Zelewski, der als Zeuge vernommen wird, giebt eine wesentlich andere Darstellung von der Entwicklung der Schlägerei. Der Zeuge behauptet, er sei von Burke angefallen, ohne daß eine Streiterei vorangegangen war. Er hat mehrere Verletzungen am Kopfe erhalten. Herr Kreisphysicus Dr. Hasse aus Neustadt bekundet als Sachverständiger, daß diese Verletzungen mit einem scharfen Gegenstand beigebracht sind. Der Angeklagte Burke will nur mit der Faust geschlagen haben. Der Arbeiter Marczejewski ist nach dem Gutachten des Sachverständigen durch Zertrümmerung der Schädeldecke getödtet worden. Dies könne sehr wohl durch einen Hieb mit einem Bierseidel geschehen sein. Der Tod kann jedoch auch durch Gehirnerschütterung, natürlich auch durch den Schlag herbeigeführt, eingetreten sein. Durch die weitere Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß v. Zelewski mit dem Angeklagten und noch mehreren anderen, die an dem Richtschmaus Theil nahmen, zusammen war und daß v. Zelewski ziemlich viel getrunken hatte. Dies war insofern von Wichtigkeit, als der Angeklagte Burke behauptet, v. Z. habe den Streit angefangen. Die Geschworenen erkannten bezüglich des Burke auf schuldig der schweren Körperverletzung mit Zubilligung mildernder Umstände. Daß die That mit anderen gemeinschaftlich ausgeführt ist, wurde verneint. Ellwardt, der bisher nur zwei geringfügige Vorstrafen erhalten hat, wurde der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode unter Versagung mildernder Umstände schuldig gesprochen. Das Gericht verurtheilte Burke zu 6 Monat Gefängniß, wovon 2 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden, und Ellwardt zu 3jähriger Gefängnißstrafe.

Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode fand heute mit zwei Anklagesachen wegen Brandstiftung bezw. Raubes ihren Abschluß. In der ersten Sache wurde der Arbeiter Johann Roß, welcher am 20. Oktober in Senslau einen Strohstaken in Brand gesteckt hatte, um ein Unterkommen im Gefängniß zu erhalten, zu 2 Jahr Zuchthaus, im zweiten Falle wurden die Arbeiter Alexander Guttkowski und Gustav Vogel, welche am 17. August in Danzig dem Seefahrer Bendig ein Portemonnaie mit 50 Mark mit Gewalt entrissen hatten, wegen Raubes zu 5 Jahr Zuchthaus bezw. 2 Jahr Gefängniß verurtheilt.

[Polizeibericht für den 18. Dezember 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler. — Obdachlos 2. — Gefunden: 1 schwarzer Kragen mit grauem Futter, ein Pince-nez in Goldfassung, 1 Paar schwarze Winter-Tricothandschuhe, 1 Schwamm, 1 Bündel Kleider und zwar 1 brauner Jaquetanzug, 1 graue Unterhose, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Hosenträger, 1 Leibriemen, 1 Portemonnaie mit 45 Pfg., 1 Taschenspiegel, 1 Hausschlüssel, 1 blaues Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 kleines braunes Portemonnaie mit ca. 20 Mark, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 18. Dez. In dieser Nacht zwischen 11 und 12 Uhr zog bei heftigem Sturm ein **Gewitter** längs der Bergkette von Süden nach Norden über unseren Ort, eine in dieser Jahreszeit seltene Naturerscheinung.

Praust, 17. Dez. Die Volkszählung vom 1. Dezember ergab hier **2675 Einwohner** (seit 1895 Zunahme 232).

Gobbowitz, 17. Dez. Der aus dem Zuchthause zu Graudenz entsprungene Mörder Woiczichowski und sein Fluchtgenosse Mukowski wurden, nachdem sie sich einige Tage in unserer Umgegend aufgehalten, heute früh hier bemerkt und nun sofort festgenommen. Woiczichowski ist bekanntlich aus der Gegend von Schöneck zu Hause und hatte dort den Mord an einem Torfmeister begangen, für welchen er f. Z. vom Danziger Schwurgericht verurtheilt worden war.

Elbing, 18. Dez. Gestern waren **25 Jahre** verflossen, seit der damalige Gerichtsassessor Elditt mit 38 von 41 Stimmen zum Bürgermeister und Syndicus unserer Stadt gewählt wurde. Am 27. Januar 1876 erfolgte die Einführung des neuen Bürgermeisters. Als Oberbürgermeister Thomale im Jahre 1887 starb, wurde Herr Elditt sein Nachfolger. In Elbing wird in aller Stille eine Jubiläumsfeier für den 28. Januar vorbereitet.

W. **Elbing,** 16. Dez. Heute konnte man hierselbst bei mildem Regen einen **Regenbogen** wahrnehmen, eine für diese Jahreszeit gewiß sehr seltene Naturerscheinung.

Elbing, 17. Dez. Im Elbingfluß, in der Nähe der Schichauwerke, wurde die **Leiche** des 50jährigen Arbeiters August Schulz mit einer **Stichwunde am Kopf** aufgefunden. Muthmaßlich liegt ein Verbrechen vor.

Bütow, 16. Dez. Gestern Abend brach in dem Stallgebäude des Besitzers Ferdinand Pasch in Abbau **Großtuchen Feuer** aus, welches trotz des herrschenden Sturmes auf seinen Herd beschränkt blieb. Das Stallgebäude brannte bis auf den Grund nieder. Außer sehr bedeutenden Futtervorräthen verbrannten 1 Fettkalb und 2 Schafe."

L. **Schönsee,** 17. Dez. Ein Betriebsunfall ereignete sich Sonnabend früh auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Der Bremser eines Güterzuges hatte einer in Thorn empfangenen Weisung entsprechend hier die beiden letzten Wagen des Zuges losgehakt und stehen lassen, ohne dies den hiesigen Beamten zu melden. Der Zugführer bemerkte erst in Jablonowo das Fehlen der beiden Wagen und ersuchte die hiesige Station telegraphisch um Beiseiteschaffung derselben. Leider war beim Eintreffen des Telegramms der Unfall bereits eingetreten. Der von Thorn kommende Frühschnellzug war mit solcher Wucht auf die beiden Wagen gestoßen, daß der getroffene Wagen förmlich zusammenknickte. Die Beschädigung des Schnellzuges war nicht erheblich. Daß ein größerer Unfall vermieden wurde, ist anscheinend dem Vorhandensein zweier Locomotiven am Schnellzuge zuzuschreiben.

☾ **Culm,** 17. Dez. Nach den amtlichen Ermittelungen der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt **11 080** Personen, 5588 männliche, darunter 656 Militär, 5492 weibliche. (Im Jahre 1895 hatte Culm 10 502 Einwohner.)

Konitz, 17. Dez. Am 23. Oktober hatte sich bereits das hiesige Schwurgericht mit den am 10. Juni d. Js. in unserem Nachbarstädtchen Tuchel vorgekommenen argen **Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner** zu beschäftigen. Am genannten Tage durchzog ein großer Volkshaufe unter „Hepp Hepp!"- und „Puh!"-Rufen die Straßen der Stadt. Mit einem Steinbombardement auf die Synagoge beginnend, setzte der Volkshaufe das Zerstörungswerk an Schaufenstern und Fenstern der Wohnungen jüdischer Einwohner fort. Am meisten hatte das Haus der Handelsgesellschaft Wolff Fabian dabei gelitten. Heute hatten sich wegen dieser Ausschreitung dreizehn männliche und eine weibliche (14 Jahre alte) Angeklagte vor der Strafkammer zu verantworten. Zum Theil führte das Ergebniß der Beweisaufnahme zur Freisprechung der Angeschuldigten, welche, ohne es zu wollen, in die Menge gerathen waren. Betreffs der übrigen Angeklagten — neun an der Zahl, fast sämmtlich im jugendlichen Alter — nahm das Gericht für erwiesen an, daß dieselben thatsächlich an einer Zusammenrottung Theil genommen haben mit dem Bewußtsein, daß Gewaltthätigkeiten verübt werden sollten. Wegen Landfriedensbruches wurde gegen sie auf Gefängnißstrafen von einer Woche bis zu vier Monat erkannt.

Königsberg, 17. Dez. Die gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zur **Vorbereitung der Krönungsfeier** hat den Stadtverordneten eine Vorlage gemacht, worin für die Feier des Krönungsjubiläums durch die Stadt Königsberg ein **Credit von 12 000 Mk.** gefordert wird. Darin sind inbegriffen die Herstellung einer **Huldigungstafel** für den Kaiser und die Kosten für die Ueberreichung dieser Tafel durch eine Deputation der Stadt. Außerdem soll am Abend des Festtages eine Illumination des Schlosses und anderer hervorragender Gebäude sowie ein Festact in der Börse stattfinden.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

In der Sitzung am Sonnabend, deren Hauptresultat mitgetheilt ist, wurde zunächst Rechtsanwalt Modler vernommen: Fräulein Pfeffer kam in mein Bureau, um mich in Sachen des Sternberg-Prozesses um Rath zu fragen. Sie wisse nicht, was Sternberg von ihr wolle, in den Briefen stehe nicht viel Belastendes, sie habe auch mit der Wonda-Sache garnichts zu thun und sie wisse nicht, warum Sternberg so aufgebracht gegen sie sei. Ich rieth ihr, die Hand davon zu lassen, da sie sich eventuell einer Begünstigung schuldig mache. Sie wünschte dann, daß ich mal mit dem Vertheidiger Dr. Werthauer Rücksprache nehme. Als ich dann einmal im Rechtsanwaltszimmer den Dr. Werthauer sprach, habe ich ihm den Sachverhalt mitgetheilt und gefragt, was denn da vorgehe. Frl. Pfeffer ist dann noch einmal bei mir gewesen, ohne daß dabei etwas Besonderes gesprochen worden ist. — Der Staatsanwalt glaubt feststellen zu können, daß Rechtsanwalt Dr. Werthauer gestern die Sache so dargestellt habe, als ob der Zeuge Modler ihm gewissermaßen angeboten habe, die Briefe zu kaufen. Rechtsanw. Modler: Das gerade Gegentheil ist der Fall, gerade die Thatsache, daß hier von einer Art Handelsgeschäft geredet worden sein soll, hat mich veranlaßt, mich hier als Zeuge zu melden. Bei der Unterhaltung mit dem Rechtsanwalt Dr. Werthauer, die sehr kurz war, hatte dieser gesagt, es wäre ihm ganz lieb, wenn der Zeuge mit Frl. Pfeffer in Berührung bliebe. — Rechtsanw. Dr. Werthauer: Er habe die feste Meinung gehabt, daß die Briefe vielleicht wieder solche Belastungen enthielten, deren Unzutreffendes und Unmögliches sofort nachzuweisen wäre, so daß sie zur Entlastung Sternbergs dienen könnten. Seine Bemerkung zu Herrn Rechtsanwalt Modler sollte nur andeuten, daß es ihm lieber wäre, wenn Frl. Pfeffer nur durch Vermittelung eines Rechtsanwalts mit der Vertheidigung überhaupt in Verbindung träte. — Staatsanwalt Braut: Glaubt Herr Rechtsanwalt Dr. Werthauer wirklich, daß jemand die ganze etwas phantastische Schilderung von dem Umwege, Belastungsmaterial zum Entlastungsmaterial zu machen, ernst nimmt? Vielleicht kann der Zeuge dies als Vertreter Sternbergs sagen — aber als Zeuge! — Zeuge Dr. Werthauer: Ich muß bitten, daß das, was ich als Zeuge hier sage, als durchaus ernst genommen wird. — Vors.: Aber es ist doch noch darauf hinzuweisen, daß der Kaufgedanke schon so weit vorgeschritten war, daß Director Popp dem Frl. Pfeffer einen Tausendmarkschein hinreichen wollte und 3- bis 5000 Mk. versprochen hat, ferner, daß inzwischen Director Popp das Weite gesucht haben soll, ebenso wie Frau Suchard. Ich muß Sie ferner fragen: Würden Sie die Briefe, wenn Sie sie erlangt haben würden, dem Gericht überreicht haben, wenn sie Belastendes enthielten? — Rechtsanw. Dr. Werthauer: Ich würde, wenn ich wirklich Belastendes darin gefunden hätte, ohne Zustimmung meines Mandanten und der übrigen Vertheidiger nichts mitgetheilt haben. Da ich aber unter allen Umständen der Ueberzeugung bin, daß der Angeklagte mit der Frieda Wonda nichts vorgehabt hat, so glaube ich, daß ich die Briefe auch mit etwaigen Belastungen dem Gerichte überreicht haben würde, weil diese Belastungen sicherlich sich bald als erfunden hätten herausstellen müssen. — Rechtsanw. Wronker: Wenn Herr Dr. Werthauer hier gesagt habe, er würde es für seine Pflicht gehalten haben, auch Belastendes dem Gerichtshofe zu unterbreiten, so muß ich im Standesinteresse und im allgemeinen öffentlichen Interesse hiergegen Einspruch erheben. Die Vertheidigung leidet in diesem Prozeß so viel und hat schon so viel erlitten, daß es nöthig ist, den Standpunkt der ehrenwerthen Vertheidigung klar zu stellen. Wenn der Vertheidiger sich in den Besitz von Briefen setzen wollte, weil er diese zur Entlastung seines Clienten verwenden zu können glaubte, so ist dagegen nichts zu sagen; fand er aber Belastendes in solchem Briefe, so besteht für ihn nur der eine Weg: er darf darüber nicht sprechen, sondern muß in solchem Falle seine Vertheidigung niederlegen. Ich muß dies öffentlich sagen, daß es eine Pflichtverletzung des Vertheidigers wäre, wollte er Briefe mit belastendem Inhalt dem Gerichte mittheilen. — Rechtsanw. Dr. Werthauer: Hätte der College zugehört, dann würde er seine Bemerkungen für überflüssig erkannt haben. Ich habe besonders betont, daß ich ohne Zustimmung meines Clienten und der Mitvertheidiger nichts gethan haben würde. Ich glaube, die Ehre des Vertheidigerstandes ebenso zu wahren, wie Herr Rechtsanwalt Wronker. — Rechtsanw. Fuchs richtet noch eine Reihe von Fragen an den Zeugen Modler. — Als er dabei wiederholt vom „Collegen" Werthauer spricht, wirft Rechtsanwalt Wronker halblaut dazwischen: „Rechtsanwalt" Werthauer. — Zeuge Dr. Werthauer, der dies hört, weist diesen Zwischenruf mit gehobener Stimme zurück und erklärt ihn für eine Ungebühr, die er sich nicht gefallen lasse. Er wiederhole, daß er die Ehre des Anwaltstandes ebenso hoch halte, wie Rechtsanwalt Wronker. — Rechtsanwalt Wronker: Der Zwischenfall sei richtig und er bedauere ihn. Wenn aber die Zornesader schwelle, werde man auch wohl mal zu Aeußerungen fortgerissen; er nehme den Zwischenruf ohne weiteres zurück.

Es folgen hierauf die Gutachten der medizinischen Sachverständigen, das des Physicus Dr. Puppe über die Wonda ist telegraphisch schon mitgetheilt. Dr. Störmer hält die Ehlert weder für zurechnungsfähig, noch für eidesfähig, sie würde am besten in eine Anstalt untergebracht werden. Gewiß sei sie eine „rüdige Kröte", aber eine krankhafte, schwachsinnige. Ueber die Callis könne er sich nicht äußern, da er nicht genügendes Material besitze. Im Anschluß an eine Bemerkung des Dr. Puppe über die phantastischen Erzählungen der Frieda Wonda über angebliche Erbschaften etc. theilt der Vorsitzende den Eingang einer anonymen Karte mit, in welcher behauptet werde, Frieda Wonda sei eine Summe von 500 000 Mk. für eine günstige Aussage versprochen worden und daß sie nach Schluß der Verhandlung nach Amerika abgeschoben werden solle.

Der nach der Entlassung der Sachverständigen noch einmal als Zeuge vernommene Rechtsanw. Dr. Möhring bestreitet die Glaubwürdigkeit der Frau Liebert. Diese bezeichnet mehrere seiner Behauptungen als unwahr. Es kommt zwischen beiden Zeugen zu einer sehr erregten Scene, die zu einem Weinkrampf der Liebert führt und die Verhandlung auf einige Zeit unterbricht. Als sich die Zeugin etwas beruhigt, muß sie sich zurückziehen.

Der Vorsitzende wendet sich nunmehr der Angeklagten Scheding zu, die außer der Begünstigung auch der Beleidigung angeklagt ist. Sie soll bei dem Besuche, den sie den Blümkes gemacht hat, um sich nach der Frieda Wonda zu erkundigen, die Polizeibeamten beleidigt haben. Sie giebt dies zu. Nach ihrer von Frau Blümke bestätigten Darstellung hat sie nur gesagt: „Das Mädchen werde von den Beamten, die sie auf dem Schulwege begleiten, beeinflußt."

Bei Beginn der Sitzung hatte schon der Staatsanwalt Braut den Rechtsanwalt Dr. Werthauer befragt, ob nicht gestern Abend Frau Miller mit ihrem Ehemann in seinem Bureau gewesen sei. Dr. Werthauer hatte dies bejaht mit dem Hinzufügen: der Besuch galt einer Erörterung von Rechtsfragen, die sich auf ihre Möbel etc. beziehen. Frau Miller habe das Gespräch auch auf den Prozeß bringen wollen, er habe aber, gewitzigt durch die Erfahrung, jede Aeußerung in dieser Beziehung abgelehnt und ihr gesagt, daß er dies nur in Gegenwart zweier zuverlässiger Zeugen noch thue. — Frau Miller bestätigt jetzt ferner, daß sie dem Briefe an Dr. Sello, in welchem sie die eidesstattliche Versicherung übersandte, einen couvertirten Brief an Sternberg beigelegt hatte. Angeklagter Sternberg erklärt, daß er Herrn Dr. Sello, der ihm diesen Brief nicht übermitteln konnte, autorisirt habe, Kenntniß von dem Inhalte zu nehmen. — Staatsanw. Braut: Es sei ihm nur darauf angekommen, festzustellen, daß ein Brief, zu dessen Oeffnung nur der Vorsitzende befugt gewesen wäre, nicht in dessen Hände gelangt ist.

Da nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten von keiner Seite mehr Anträge gestellt werden, erklärt der Vorsitzende die Beweisaufnahme für geschlossen.

Die Frage der Beeidigung der noch nicht vereidigten 30 Zeugen führt zu längeren Erörterungen. Staatsanwalt Braut beantragt, eine ganze Reihe dieser Zeugen nicht zu vereidigen, da sie der Theilnahme verdächtig erscheinen. Hierzu gehöre das Ehepaar Blümke, ferner Herr Doctor Möhring, der der Begünstigung verdächtig erscheine, Hedwig Ehlert auf Grund der Gutachten der Sachverständigen, Frau Miller, weil sie der Theilnahme an dem dem Angeklagten Sternberg vorgeworfenen Verbrechen dringend verdächtig erscheine. Die Vereidigung des Justizraths Sello könne er auf Grund der Aussagen von Thiel nicht beantragen, ebenso wenig die des Rechtsanwalts Dr. Werthauer wegen der Thätigkeit Luppas in dessen Bureau, wegen der Verbindung Werthauers mit Wolf, der versucht hat, Zeugen zum Meineid zu verleiten, ferner wegen der Bekundung des Arndt und der Verhandlungen mit der Pfeffer. Er sei der Ansicht, daß in dem Bureau des Dr. Werthauer Dinge vorgenommen seien, die unzulässig seien. Ein Anwaltsbureau sei ein Aufenthalt für Leute, die Rath suchen, nicht aber für Detectivs und Agenten, die dort Anweisungen und Geld in Empfang nehmen. Rechtsanwalt Dr. Fuchs widerspricht den Anträgen des Staatsanwalts, namentlich soweit sie die Nichtvereidigung des Dr. Sello betreffen. Der Gerichtshof beschließt, eine Anzahl von Personen nicht zu vereidigen, darunter Herrn Blümke, Herrn und Frau Dr. Möhring, Herrn Rechtsanwalt Dr. Werthauer, Herrn Justizrath Dr. Sello, Herrn Detectiv-Director Schulze, Fräulein Platho und Commissar Thiel. Die Nichtvereidigung erfolge, wie der Vorsitzende erklärt, weil alle diese Zeugen als Begünstiger im Sinne des § 56 verdächtig seien; weiter sei nichts nöthig.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 18. Dez. (Tel.) **Todtgefahren wurde** auf dem Güterbahnhof in Potsdam ein Rangirer während der Nacht. — Wegen einer **Mordthat,** die **vor 15 Jahren** verübt worden ist, sind zwei wohlhabende Eigenthümer in der Altmark **verhaftet** worden. Sie sind beide dringend verdächtig, im Jahre 1885 in Carow ein Dienstmädchen ermordet zu haben. Der eine hat nach seiner Festnahme im Gefängniß seinem **Leben** durch Erhängen ein Ende gemacht.

Stralsund, 17. Dez. Der Bootsführer Benjamin Klinckenberg wurde heute von der Strafkammer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, weil er das **Gelliner Bootsunglück** verschuldet hat, auch wurde die sofortige Verhaftung des Verurtheilten beschlossen.

Stuttgart, 16. Dez. In der Spinnerei Unterh[..]en bei Reutlingen brach gestern **Feuer** aus, durch welches ein großer Theil der Gebäude in Asche gelegt wurde.

Kufstein, 17. Dezember. Der 11 Uhr 30 Min. Nachts hier eintreffende **Schnellzug** aus Baiern **stieß** heute auf **einen leeren Personenzug** und zerstörte die letzten Waggons desselben. Vom Schnellzuge sind mehrere Personen verletzt, jedoch niemand schwer. Die Ursache des Unfalles soll falsche Weichenstellung und schlechte Beleuchtung der Station sein.

Brüssel, 15. Dez. **Auf Schloß Bel Oeil** in der Nähe von Mons, das dem Fürsten von Ligne gehört, ist gestern ein heftiger **Brand** ausgebrochen. Nach den letzten Nachrichten ist die kostbare **Bibliothek** vom Feuer nicht verschont geblieben. Die seltensten Bücher sind zum großen Theil vernichtet. Die Gemäldesammlung hat stark gelitten. Mehrere Bilder sind gänzlich zerstört, andere stark beschädigt.

* [**Selma Schnapka**,] die in Breslau ein Beil nach dem Wagen des Kaisers geworfen hatte, ist jetzt auf Anordnung der obersten Justizbehörde aus dem Untersuchungsgefängniß in die städtische Irrenanstalt zu Breslau übergeführt worden.

Scherzhaftes.

[**Boshaft.**] Wirthin: Jetzt ist mein Mann schon wieder seit vier Stunden fort! — Gast (gutmüthig): Na, darüber müssen Sie nicht gleich so ärgerlich sein! . . . Der will halt auch einmal gern ein gutes Glas Bier trinken!

[**Enfant terrible.**] Braut (zu ihrem Verlobten): Papa freut sich sehr, dich bald kennen zu lernen! — Die kleine Else: Jawohl, Papa sagte schon oft: Ich bin nur neugierig, wie der ausschaut, der dich mal heirathet!

Standesamt vom 17. Dezember.

Geburten: Arbeiter Hermann Kapittke, T. — Schneidergeselle Hermann Czich, T. — Friseur Robert Katt, T. — Maurergeselle Hugo Schindele, S. — Seefahrer Ernst Franz Lemke, S. — Schuhmachermeister Leopold Zienau, S. — Arbeiter Johann Wolbrecht, T. — Weichensteller Wilhelm Kohls, T. — Arbeiter Ferdinand Epp, T. — Tapezier und Decorateur Gustav Krüger, T. — Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 59 Max Clausius, S. — Schuhmachergeselle Johann Franz, S. — Schlossergeselle Felix Pawlewitz, T. — Stellmachermeister Rudolf Radsiszewski, S. — Seefahrer Karl Paradies, T. — Arbeiter Hermann Kendzior, S. — Zollpraktikant Josef Schwemmin, T. — Maschinenbauer Johann Draack, T. — Schlosser Johann Jerzembeck, T. — Schlossergeselle Max Wiegand, S. — Arbeiter Johann Beyer, S. — Hauszimmergeselle Bernhard Liebnitz, T.

Aufgebote: Kutscher August Fleischmann und Minna Nehrenberg, beide hier. — Arbeiter Gustav Johann Emil Wangnet und Anna Schei, beide hier. — Obergärtner Heinrich Friedrich Zemkus hier und Gertrude Helene Auguste Spindler in Charlottenburg. — Fleischer Adolf Jegelski und Wilhelmine Philipowsky, beide zu Langenwalde.

Todesfälle: Wittwe Nanni Adolpf, geb. Meese, 84 J. — Frau Klara Rajkowski, geb. Derczewski, 28 J. — Dienstmädchen Bertha Senger, 23 J. 3 M. — Frau Amalie Mathilde Friebel, geb. Mietzker, 59 J. 11 M. — Königlicher Landgerichtsrath Daniel Eugen Adolf Frenzel, 50 J. — Frau Maria Schilke, geb. Jaschinski, 40 J. — S. d. Schmiedegesellen Robert Wohlfahrt, 12 W. — S. d. Arbeiters Gottlieb Fothke, 1 M. — Schriftsetzer Josef Albert Krause, 47 J. — Wittwe Josefine Gurski, geb. Robakowski, 73 J. 9 M. Frau Louise Rosalie Schöps, geb. Topel, 40 J. 5 M. — Landwirthschafts-Inspector Robert Hornemann, 45 J. 8 M. — S. des Maurergesellen Johann Chroszynski, 7 W. — S. des Postboten Heinrich Boldt, todtgeb. — Wittwe Caroline Renate Grau, geb. Stomp, 78 J. 9 M. — Hauszimmermann August Warner, 66 J. 4 M. — Unehel.: 1 S., 1 T. und 3 S. todtgeb.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 18. Dezember 1900.

Ochsen 56 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 29—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 22—23 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 18—20 M.

Kalben und Kühe 101 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 26—28 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 24—25 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 21—23 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 12—15 M.

Bullen 63 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 27—28 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen — M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—25 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 20—22 M.

Kälber 184 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—45 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 38—41 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 30—34 M.

Schafe 168 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 24—25 M, 2. ältere Masthammel 21—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M.

Schweine 966 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 39—40 M, (Käser) 41—42 M, 2. fleischige Schweine 36—38 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 33—34 M, 4. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: ganz schleppend, großer Ueberstand.
Kälber: mittelmäßig, wird geräumt.
Schafe: gedrückt, bleibt Ueberstand.
Schweine: mittelmäßig, geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Danziger Börse vom 18. Dezember.

Getreidemarkt. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. Temperatur: + 6° R. Wind: W.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 766 Gr. 148 M, hochbunt 783 Gr. 151 M, weiß bezogen 758 Gr. 142 M, weiß 769 Gr. 150 M, 772 Gr. $151^1/_2$ M, 793 Gr. 152 M, fein weiß 780 und 791 Gr. $152^1/_2$ M, roth 740 Gr. 143 M, 781 und 783 Gr. 146 M, streng roth 752 Gr. 146 M, 766 Gr. $146^1/_2$ M, für russ. zum Transit 780 Gr. 116 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 738, 744 und 750 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 689 Gr. 137 M, Chevalier 709 Gr. 139 M, 628 Gr. 140 M per **Kleesaaten** roth 52 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** $4{,}27^1/_2$, 4,40 M per 50 Kilogr. geh.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Dezember. Wind: W.
Gesegelt: Bolo (SD.), Massam, Poll via Kopenhagen, Güter.
Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kölln belegene, im Grundbuche von Kölln Blatt 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Besitzers **Ferdinand Kwidzinski** in Kolletzkau eingetragene Haus-Grundstück von 5 ar 90 qm und 135 Mark Nutzungswerth

am 13. Februar 1901, Vormittags $9^1/_2$ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Dezember 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neustadt Westpr., den 12. Dezember 1900. (14015

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist heute unter Nr. 39 die Firma **„West- und Ostpr. Piasava- und Faserstoff-Zurichterei in Graudenz"** mit dem Sitz in Graudenz und als Inhaber der Kaufmann **Rudolph Eduard Schützler** in Graudenz eingetragen. (16297

Graudenz, den 12. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 12. Dezember 1900 ist an demselben Tage bei Nr. 613 des Firmenregisters eingetragen, daß die Firma **Wilhelm Voges & Sohn** mit dem Sitze in Graudenz, Inhaber Kaufmann **Rudolph Eduard Schützler** aus Graudenz, erloschen ist.

Graudenz, den 12. Dezember 1900 (16294

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist sub Nr. 45 heute eingetragen, daß die Firma **„L. Neumann's Buchhandlung"** Inhaber **Wilhelm Blengke** erloschen ist.

Culm, den 14. Dezember 1900. (16295

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Albert Sach'schen** Concurs-Sache ist der Kaufmann **Ludwig Mey** zu Graudenz zum Concurs-Verwalter bestellt.

Graudenz, den 14. Dezember 1900 (16296

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der von dem Capitän **C. Tiedemann** geführte Seeleichter **„Beute"** auf der Reise von Memel nach Altona hier für Nothhafen eingekommen erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 19. Dezember 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserm Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 part., anberaumt.

Danzig, den 18. Dezember 1900. (16308

Königliches Amtsgericht 10.